

Profil 2/2009

■ Wunderbare
Möglichkeiten

*Menschen
für Menschen*

Jahreslosung 2009:

Was bei den Menschen
unmöglich ist, das ist bei
Gott möglich.

Lukas 18, 27



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser des Profils,

die vorliegende Ausgabe, die unter der Überschrift „Wunderbare Möglichkeiten“ steht, erscheint mitten in der Urlaubszeit.

Haben Sie schon den großen Jahresurlaub gehabt oder liegt dieser noch vor Ihnen?

In diesem Jahr wird im Rahmen vieler Veranstaltungen an den 20. Jahrestag der Öffnung der Mauer gedacht. Für die meisten von uns haben sich dadurch viele neue Möglichkeiten ergeben. In welchen Ländern waren Sie schon auf Urlaubsreise?

Bei vielen geht zwischenzeitlich der „Trend zum Zweiturlaub“. Ein Urlaub wird innerhalb von Deutschland verlebt, der zweite im Ausland. Ist dieses nicht ein hoher Lebensstandard und sind das nicht wunderbare Möglichkeiten, die viele von uns hier haben?

Und wie schön das Urlaubsziel Italien ist, erfahren Sie in einem Bericht über eine Reise dorthin von Bewohnern des Wichernhofes Dehmen.

Sicherlich sehen wir häufig Grenzen in den Möglichkeiten unserer Arbeit im Diakonieverein, sehen die personellen Ressourcen begrenzt, sehen, wo Mitarbeiter sich mehr Zeit für die Bewohner und Patienten wünschen.

Wichtig ist aber auch zu sehen, welche Entwicklung es in den 20 Jahren nach der Grenzöffnung gegeben hat. Viele neue Dienstleistungen konnten geschaffen werden. Bei allen Wünschen, die wir z. B. im Bereich der ambulanten Pflege haben, ist jedoch eine neue und für die Patienten sehr gute Versorgungsform geschaffen worden. In den stationären Einrichtungen gibt es deutlich mehr Personal als zu DDR-Zeiten. Die räumlichen Gegebenheiten haben sich deutlich verbessert. Ein- und Zweibettzimmer sind der Standard und große Schlafsäle nicht mehr vorhanden.

Ich möchte hier nichts schöner malen, als es ist. Jedoch ist es wichtig, bei allem Streben nach Verbesserungen gegenüber der derzeitigen Situation auch mit Dankbarkeit und Zufriedenheit auf das Erreichte und auf die wunderbaren Möglichkeiten zu schauen.

Auch in diesem Profil berichten wir wieder davon, dass Mitarbeiter ihren Dienst im Diakonieverein begonnen und langjährige Mitarbeiter ihren Dienst bei uns beendet haben. Einige Mitarbeiter haben neue bzw. andere Aufgaben übernommen. Insbesondere im Bereich der Pflegefachkräfte merken wir schon deutlich den in den Medien viel zitierten Fachkräftemangel. So konnten offene Stellen teilweise erst mit großem zeitlichem Verzug neu besetzt werden.

Viel Spaß wünsche ich Ihnen beim Lesen des Profils, das viele Mitarbeiter mit großem Engagement für Sie erstellt haben. Danken möchte ich allen Verfassern von Artikeln des Profils für die geleistete Arbeit.

Ich hoffe, dass Sie einen schönen Urlaub hatten bzw. haben werden. Die Andacht in diesem Profil trägt die Überschrift: Ich möchte dir meine Augen geben, damit du sehen kannst.

Ich wünsche uns, dass wir bei allem, was wir beklagen müssen, häufiger die wunderbaren Möglichkeiten des Lebens sehen und uns darüber freuen. Auf dem Weg, den wir gehen, wünsche ich Ihnen das, was in dem nachfolgenden altchristlichen Segensgebet steht:

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
 Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.
 Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.
 Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst, um dich aus der Schlinge zu ziehen.
 Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
 Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.
 Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

Christoph Kupke



Inhalt

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis	3
Bericht des Vorstands	4
Die Drachen sind los Tag der Diakonie in Warin	5
Andacht „Ich möchte dir meine Augen geben...“	6
Jahresfest in Dehmen Bericht eines Gastes	7
Einsatz für das Diakonische Werk Dr. Hartwig Daewel im Interview	8
Erfolgreiches Integrationskonzept 5 Jahre CAP-Markt	9
Frank Lehmann Wechsel nach fast 30 Jahren	10
15. Geburtstag gefeiert	10
Lona Pell Die neue Abteilungsleiterin	11
Ronny Patzlaff Neuer Küchenchef in Warin	11
Zum Wohle der Senioren 10 Jahre Seniorenclub Miteinander	12
Alles was Recht ist Pflegeversicherung und Pflegereform (Teil 2)	13
Aufbaukurs: Alle Jahre wieder	14
Aktionswoche Alkohol? Kenn dein Limit.	14
Küchenorganisation per Mausclick	15
Sechzehn in einem Boot Drachenbootrennen in Warin	15
Die Pflege von morgen – Pflege neu denken Bericht vom Diakoniekongress „zukunft:pfllegen“	16
Bella Italia Italien ist eine Reise wert	17
Gemeinsam auf dem Weg	18
Der Psalm schmeckt jetzt anders Malprojekt auf dem Wichernhof	19
Für ein stärkeres Miteinander Mitarbeiterbefragung im Bereich der Gefährdetenhilfe	20
Danke fürs Engagement	21
Behertzter Einsatz	21
Mitarbeiterporträt Monika Plath	22
Rezepttipps	23
Geburtstage	24



Bericht des Vorstands

Fusion der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie

Der Bereich der Behindertenhilfe (Wichernhof Dehmen, Wohnheim Kastanienstraße, ambulant begleitetes Wohnen) wird mit dem Bereich der Sozialpsychiatrie (Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf, Clara-Dieckhoff-Haus Güstrow, ambulant betreutes Wohnen) zusammengeführt. Bereichsleiter des fusionierten Bereiches ist Andreas Zobel.

In jeder Einrichtung des Bereiches werden Einrichtungsleitungen neu eingesetzt. Die Besetzung der Einrichtungsstellen erfolgt überwiegend in Personalunion mit bisher vorhandenen Stellen bzw. Funktionen. Andreas Schmidt, bisheriger Wohnbereichsleiter, ist Einrichtungsleiter des Clara-Dieckhoff-Hauses. Im Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf ist Maria-Theresia Schmidt, die bisher in der Verwaltungs- und Wirtschaftsleitung tätig war, Einrichtungsleiterin.

Zudem ist geplant, eine gemeinsame Pflegedienstleitung für den Wichernhof Dehmen und das Psychiatrische Pflegewohnheim Schloss Matgendorf einzusetzen. Die Einrichtungsleiterstelle für den Wichernhof Dehmen ist ausgeschrieben.

Abteilungsleitung Kindertagesstätten/Frühförderung

Die beiden Kindertagesstätten und die Frühförderstelle des Diakonievereins Güstrow e.V. wurden strukturell in einer Abteilung zusammengefasst. Lona Pell, langjährige Mitarbeiterin der Frühförderstelle, ist die Leiterin dieser Abteilung. Die Stelle der Einrichtungsleitung für die evangelisch-integrative Kindertagesstätte „Um die Welt“ in Jürgenshagen wurde nicht direkt neu besetzt. Die Abteilungsleiterin nimmt diese Aufgabe wahr.

Blockheizkraftwerk Malchin

Zum 30.6.2009 konnten wir die in der Vergangenheit langfristig abgeschlossenen Verträge über die Belieferung des Diakonie-Pflegeheimes Malchin mit Fernwärme kündigen. Vertragsverhandlungen mit dem Betreiber der Fernwärmeversorgung führten nicht zu für uns akzeptablen, marktüblichen Konditionen. Deshalb müssen wir kurzfristig eine eigenständige Wärmeversorgung aufbauen. Die Entscheidung fiel auf die Installation eines Blockheizkraftwerkes und zusätzlich zur Spitzenlastabsicherung von 2 Brennwertkesseln. Das Blockheizkraftwerk produziert über einen Motor, der erdgasbetrieben ist, und einen Generator Strom, der durch das Pflegeheim selbst genutzt wird bzw. in das öffentliche Netz eingespeist und vergütet wird. Die Abwärme des Motors wird zu Heizzwecken und zur Warmwasserbereitung im Pflegeheim genutzt. Die Installation soll so erfolgen, dass das Blockheizkraftwerk gleichzeitig als Notstromversorgung für die Einrichtung fungieren kann und damit die Versorgungssicherheit für die Einrichtung deutlich erhöht wird.

Die Gesamtinvestition beläuft sich auf 180.000 €. Vom Bund werden wir einen Investitionskostenzuschuss in Höhe von 15.000 € erhalten. Gleichzeitig bekommen wir eine Vergütung für den selbst verbrauchten und in das öffentliche Netz eingespeisten Strom. Im Jahr 2008 hatten wir Kosten für die Fernwärmeversorgung in Höhe von 94.700 €. Entsprechend den Wirtschaftlichkeitsberechnungen soll sich diese Investition in 4 Jahren amortisieren.

In Malchin wollen wir Erfahrungen mit der entsprechenden Technik sammeln, um in naher Zukunft anstehende Ersatzinvestitionen im Bereich der Heizungstechnik in den einzelnen Häusern bei guten Erfahrungen auf eine entsprechend ähnliche Technologie umzustellen.

Christoph Kupke

Die Drachen sind los

Tag der Diakonie in Warin

„Kronenkreuzer“, Drachenboote, Spiel & Spaß – am Tag der Diakonie am 17.5.2009 in Warin herrscht bei den rund 200 Besuchern ausgelassene Stimmung. Der 3. Arbeitertag beginnt mit einem Gottesdienst, in dem Pastor Andreas Kunert von der evangelischen Kirchgemeinde Warin zum Thema „Bitten und Helfen“ predigt. Dabei werden goldene Schokoladentaler verteilt, so genannte „Kronenkreuzer“, mit denen man sich den ganzen Tag lang bei den anderen Gästen für kleine Gefälligkeiten bedanken kann.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst nutzen viele die Gelegenheit, um bei Wanderungen und Kirchturbesteigungen die Wariner Gegend zu entdecken. Andere lassen sich von den Mitgliedern des Drachenbootvereins Warin/Neukloster e.V. das kleine ABC des Drachenbootfahrens beibringen. Doch gespannt warten die meisten auf das angekündigte Drachenbootrennen am Nachmittag. Wer hier mitpaddelt, gehört zu den Stars des Tages. Zwei Teams lassen sich auf das Abenteuer ein und versammeln sich am Ufer des Großen Wariner Sees.

Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Start. Die Teilnehmer nehmen auf den Holzbänken Platz und bringen ihre Paddel in Stellung. Unterstützt werden sie von einem Steuer-

mann, der das Boot auf Kurs hält, und einem Trommler, der mit lauten Schlägen den Takt der Paddelbewegungen angibt. Und schon geht es los. Eifrig wird im Takt der Trommler um den begehrten ersten Platz auf der 250-Meter-Strecke gepaddelt. Niemand von den insgesamt 40 Paddlern in den zwei Booten kommt trocken davon. Auch die Stimmung am Ufer brodelt. Die lauten Zurufe der Kollegen und Verwandten feuern zum Schlusspurt an. Zur Siegerehrung gegen 16.00 Uhr steht dann fest: gewonnen hat das Team der Geschäftsstelle des Diakonievereins Güstrow e.V. Der Jubel ist groß, aber Sieger sind alle an diesem schönen Tag.

Gedankt sei an dieser Stelle noch einmal dem Drachenbootverein Warin/Neukloster e.V., der evangelischen Kirchgemeinde Warin und allen fleißigen Helfern des Diakonie-Pflegeheims Am Glammsee!

Doreen Blask



Spannend: Die Teams lieferten sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen.

Andacht

„Ich möchte dir meine Augen geben...“

Der Junge steht vor dem Spiegel, schon längere Zeit. Immer wieder verändert er etwas an seinem Aussehen. Einmal sitzt der Hut nicht richtig und dann rutscht die Hose, weil der Gürtel viel zu weit ist. Voller Hingebung verändert er vor dem Spiegel immer wieder sein Aussehen und das mit großer Ausdauer. Von den vielfachen Möglichkeiten des Verkleidens hat er sich entschieden, in die Rolle eines Cowboys zu schlüpfen. Ein Cowboy mit einem Lasso, echten Lederhosen, Reiterstiefeln und einem Cowboyhut soll es sein. Nun ist sein Werk vollendet. Er schaut noch einmal prüfend in den Spiegel: „Gut gelungen ist die Verkleidung.“ Er sagt diesen Satz so halblaut vor sich hin. Entscheiden werden die anderen, ob alles an seinem Aussehen stimmig ist. Dennoch geht er zur Mutter und sagt: „Mama, schau mal, wie schön ich bin.“ Er sagt es aus voller Überzeugung. Die Mutter jedoch reagiert ziemlich gleichgültig. Was gibt es da schon zu sehen. Ihr Sohn, der sich hin und wieder verkleidet, weckt ihre Aufmerksamkeit kaum noch. Für sie gibt es Wichtigeres zu tun. Sie schaut nur kurz auf und sagt: „Ja, sehr schön.“ Der Sohn sieht seiner Mutter traurig hinterher. Immer nur hat sie mit ihren Pflichten zu tun.

Verpflichtungen und das Wichtige können uns erdrücken, wenn alles, was wir anpacken zur Pflicht erstarrt. Wie schnell können wir die Leichtigkeit, die Freude, den Blick für die vielen Schönheiten des Lebens verlieren. „Mama, schau mal, wie schön ich bin.“ Manchmal müssen wir darauf hingewiesen werden, um das zu entdecken, was uns verborgen bleibt. So mancher nutzt den Urlaub, um das neu zu erleben, was ihm bei der Erfüllung alltäglicher Pflichten verloren gegangen ist. Wieder neu zu entdecken, wie wichtig es ist, die Beziehung zu den eigenen Kindern zu vertiefen oder die Sinne neu zu schärfen für die Schönheiten der Natur. Und wer dann das Gras wieder wachsen hört, sollte sich nicht erschrecken, denn die Musik des Lebens wird nicht nur von den Orchestern dieser Welt gespielt. Die Musik des Lebens erklingt auch vom größten Orchester der Welt, vom Atmen der Schöpfung, von den Stimmen der Vögel, vom Rauschen des Waldes, vom Wachsen des Grases, vom Duft der Blumen oder vom wohlriechenden Duft der Rose. Ja, und manchmal müssen wir darauf hingewiesen werden, um das zu entdecken, was uns verborgen bleibt.

„Mama, schau mal, wie schön ich bin.“ Da steht er wieder neben ihr, der Sohn, der kleine Cowboy. Er schaut ihr zu, wie sie ihren Pflichten nachgeht. Die Mutter sieht zu ihm. Es kommt ihm vor, als ob sie durch ihn hindurchschaut. Aber sie



redet mit ihm: „Was ist denn nun schon wieder?“ Trotzig stellt sich der Kleine vor seine Mutter und schaut sie traurig an. Dann sagt er zu ihr: „Ich möchte dir meine Augen geben, damit du sehen kannst, wie schön ich bin.“ Die Mutter sieht ihren Sohn nun ganz bewusst an, nimmt ihn in die Arme und sagt: „Wirklich, du bist der schönste Cowboy auf der ganzen Welt.“ Es war, als ob ihr erst jetzt die Augen aufgegangen sind. Und die Worte ihres Sohnes hallten noch lange in ihr nach: „Ich möchte dir meine Augen geben, damit du sehen kannst, wie schön ich bin.“

Wie viele Menschen, junge und alte, wollen das sagen? Ich möchte dir meine Augen geben, damit du siehst, wie glücklich oder traurig ich bin. Ich möchte dir meine Augen geben, damit du siehst, wie einsam und verlassen, wie niedergeschlagen ich bin und wie gern ich von dir angesehen werden möchte. Meine Augen sehen eben nicht alles. Mit den Augen des anderen entdecke ich das, was mir verborgen geblieben ist oder das, was ich auch nicht sehen und hören will. Und manchmal sprechen nur noch die Augen und dann gilt es, vor allem bei der Pflege eines Menschen – im buchstäblichen Sinne des Wortes – mit den Augen des anderen sehen zu lernen. Und was zwischen zwei Menschen gilt, das gilt auch zwischen den Völkern, zwischen Jung und Alt, zwischen Arm und Reich,

Jahresfest in Dehmen

Bericht eines Gastes



zwischen Gesund und Krank: Ich möchte dir meine Augen geben, damit du sehen kannst, wie verletzt ich bin oder wie schön, trotz meiner Behinderung, wie traurig ich bin oder wie fröhlich ich sein kann trotz meiner Krankheit. Es gilt, auch das zu entdecken, was mir verborgen bleibt hinter meinen Pflichten und hinter allen Wichtigkeiten, die mich einspannen. Dazu gehört Offenheit, Phantasie und Neugierigkeit. Möge uns diese Offenheit immer erhalten bleiben und uns befähigen, neue Möglichkeiten des Lebens zu entdecken. Es gilt aber auch, sich selbst und seine Mitmenschen immer neu zu entdecken, und wenn es mit den Augen des anderen ist.

Dies gilt auch zwischen Gott und uns Menschen. Ich möchte dir meine Augen geben, damit du einsiehst, wie schön die Erde ist, damit du erkennst, wie Gerechtigkeit und Frieden zwischen den Menschen wachsen kann, damit du siehst, wie ich dich Menschenkind wertschätze. Der Beter des 139. Psalms weiß sich im Angesicht Gottes geborgen: Wen Gott anschaut, der geht nicht verloren. So betet der Beter: „Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Dieses Vertrauen hält den Blick offen, auch für die verborgenen Dinge des Lebens.

Pastor Karl-Martin Schabow/Bützow

Vor 10 Jahren übernahm ich die Betreuung meines Bruders, der seit 1991 auf dem Wichernhof in Dehmen lebt. Jedes Jahr ist das Jahresfest ein Höhepunkt für Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter.

„Wunderbare Möglichkeiten“ lautete in diesem Jahr das Motto des 36. Jahresfestes, zu dem mehr als 300 Besucher gekommen waren. Eingeladen wurde erstmalig zum Sonnabendnachmittag, was ich mir für die nächsten Jahre auch wünschen würde. Der Festgottesdienst zur Eröffnung war ein besinnlicher Einstieg für die kommenden Stunden. Zur diesjährigen Jahreslosung: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ zeigten Bewohner und Mitarbeiter unter anderem Anspiele zu biblischen Geschichten. Ein Gottesdienst, der mir sehr gefiel! Danach warteten überraschende Begegnungen und ein vielseitiges Programm der „Wunderbaren Möglichkeiten“ auf die Gäste. Der Auftritt der „Seaside-Band“ aus Greifswald, Motorrad- und Kutschfahren, Spielstände und eine Disco waren für uns Höhepunkte. Viele nutzten das prächtige Wetter zum Flanieren von Stand zu Stand. Doch nicht nur zuschauen war gefragt. Jeder konnte sich und seine Möglichkeiten an den verschiedensten Spiel-, Kreativ- und Malständen ausprobieren. Für mich gab es an diesem Tag auch wieder die Gelegenheit, mit anderen Angehörigen, Mitarbeitern und Freunden ins Gespräch zu kommen. Am nächsten Tag trafen wir uns im Familienkreis. Für meinen Bruder war das die Gelegenheit, vom Jahresfest zu erzählen. Allen, die das 37. Jahresfest 2010 vorbereiten, wünsche ich viele gute Ideen.

Steffen Jauert

Einsatz für das Diakonische Werk

Dr. Hartwig Daewel im Interview



Ende Juli ging Dr. Hartwig Daewel in den Ruhestand. Seit 1996 war er als Landespastor für Diakonie des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs tätig. Wie er seine Amtszeit rückblickend erlebt und wie er sich seinen Ruhestand vorstellt, lesen Sie in dem folgenden Gespräch.

Herr Dr. Daewel, Sie haben 13 Jahre lang als Landespastor für Diakonie gearbeitet. Wie sah Ihr beruflicher Alltag aus?

Das Amt des Landespastors für Diakonie ist sehr vielseitig. Zu den pastoralen Aufgaben gehören Seelsorge, Gottesdienste und Andachten in der großen diakonischen Gemeinde in Mecklenburg. Es waren oft Anlässe wie Jahresfeste, Einweihungen und Jubiläen, wozu ich als Landespastor von den diakonischen Einrichtungen eingeladen wurde. Eine weitere Aufgabe war die Leitung der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs e.V., die ich mit den zwei Vorstandskollegen wahrgenommen habe. Mit den Fachbereichsleitern, Referenten und Mitarbeitenden haben wir alle aktuellen Fragen diakonischer Arbeit beraten. Ziel war dabei die Beratung von Mitgliedern und die Interessenvertretung gegenüber dem Land, den Kommunen und anderen Institutionen gewesen. Viel Zeit und Kraft hat die Arbeit in Aufsichtsgremien von Trägern wie Verwaltungsräten und Aufsichtsräten genommen. Der Vorteil dieser Struktur ist eine gute Vernetzung diakonischer Arbeit in unserer Landeskirche. Aber es ist auch eine große Verantwortung, die nur mit den Geschäftsführern und Vorständen vor Ort gemeinsam getragen werden kann. Außerdem musste ich als Landespastor die Verbindungen zur Landeskirche, zum Diakonischen Werk und zu anderen Wohlfahrtsverbänden halten.

Was hat Sie bewogen, Theologie zu studieren und Pastor zu werden?

Nach dem Abitur an der John-Brinckman-Oberschule in Güstrow konnte ich mich für kein Studium entscheiden. Die meisten meiner Mitschüler wurden Lehrer, wozu ich mich

heute auch entscheiden würde (Mathematik und Musik). Aber aus politischen Gründen kam das nicht in Frage. Deshalb erlernte ich den Beruf eines Elektromaschinenbauers bei der damaligen PGH Metall in Güstrow. Freunde brachten mich auf den Gedanken, Theologie zu studieren, was ich mir anfangs nur schwer vorstellen konnte, weil ich familiär keine Voraussetzungen dazu mitbrachte. Die Zeit in der kleinen Güstrower Studentengemeinde ist sicher nicht ohne Auswirkung auf diese Entscheidung gewesen.

In Ihrer Tätigkeit als Landespastor für Diakonie haben Sie das Diakonische Werk mit seinen Verbänden und Einrichtungen entscheidend mit geprägt. Was ist Ihnen im Rückblick besonders in Erinnerung geblieben?

Ich sehe die diakonische Arbeit in Mecklenburg als ein großes Gemeinschaftswerk. Es sind vor allem die Mitarbeitenden in den Einrichtungen, die der Diakonie eine Gestalt geben. Ich bin beeindruckt vom Engagement auf allen Ebenen. Die Zusammenarbeit mit den Geschäftsführern und Gremien der diakonischen Träger hat Freude gemacht, auch wenn sie nicht frei von Konflikten war. Ich glaube, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit gewachsen ist. Dies gilt auch im Hinblick auf die Akzeptanz unserer Arbeit durch die Landeskirche, Kirchenkreise und Kirchengemeinden. Aber gerade in Güstrow wissen wir, dass dies ständig gepflegt werden muss. Ich bin froh, dass in den zurückliegenden Jahren neue Aufgabenfelder und Einrichtungen dazugekommen sind und die Diakonie wächst.

Durch Ihre Arbeit waren Sie viel beschäftigt. Was haben Sie sich für Ihren Ruhestand vorgenommen?

Auf den Ruhestand freue ich mich wie auch meine Frau samt Familie. Endlich haben wir mehr Zeit füreinander. Familienfreundlich ist das Amt des Landespastors nicht. Wir wohnen auf dem Lande. Unser Haus und Grundstück zu pflegen hält mich gesund. Auch habe ich nun wieder Zeit für den Chorgesang und die Instrumentalmusik. Ehrenamtlich werde ich der Diakonie verbunden bleiben.

Vielen Dank für das Gespräch!
Doreen Blask

Erfolgreiches Integrationskonzept

5 Jahre CAP-Markt

Milch, Butter und Schokolade rollen über das Laufband. Mathes Meyer begrüßt seinen Kunden und zieht die Produkte über den Scanner. Auf den ersten Blick scheint der CAP-Markt in der Elisabethstraße ein Lebensmittelgeschäft wie jedes andere auch zu sein. Doch der moderne Supermarkt mit dem Edeka-Sortiment ist etwas Besonderes. Denn neben Mathes Meyer arbeiten vier weitere Mitarbeiter mit einer Behinderung mit Fachkräften aus dem Einzelhandel zusammen.

„Der CAP-Markt ist eine Supermarktkette mit integrativem Konzept“, erklärt Bernd Tolander, Geschäftsführer der Integra Güstrow gGmbH, die den CAP-Markt betreibt. CAP kommt vom englischen Wort handicap, auf Deutsch: Behinderung. „Beschäftigt werden hier bevorzugt Menschen mit einem Handicap, die in verschiedenen Arbeitsgebieten eingesetzt werden können“, fügt Bernd Tolander hinzu.

„Am liebsten arbeite ich an der Kasse“, erzählt Mathes Meyer. Aber auch das Bestücken der Regale, das Sortieren von Zeitschriften und die Beratung von Kunden gehört zu seinen täglichen Aufgaben. „Mir gefällt die Arbeit sehr, weil sie so abwechslungsreich ist und wir ein starkes Team sind, das sich gegenseitig unterstützt“, sagt der 23-Jährige, der bereits seit drei Jahren im CAP-Markt angestellt ist. „Wir haben viele



Marktleiterin Viola Schade (l.) gibt Mathes Meyer wichtige Tipps.

Stammkunden. Und ich freue mich immer, wenn sie mich auch außerhalb meines Dienstes auf der Straße begrüßen. Das zeigt mir, dass sie zufrieden mit meiner Arbeit sind.“

Die Kundschaft im CAP-Markt ist etwas älter. Vor allem Senioren, die in der Umgebung wohnen, nutzen den überschaubaren Laden für ihren täglichen Einkauf. Seit seiner Eröffnung im Jahre 2004 hat sich der CAP-Markt bei den Einwohnern in der „Schweriner Vorstadt“ gut etabliert. Man schätzt das Angebot und die angenehme Atmosphäre. Das freut auch Marktleiterin Viola Schade. „Die Zusammenarbeit in unserem Team hat sich in den letzten Jahren wunderbar eingespielt. Zwar arbeiten unsere Mitarbeiter mit Handicap etwas langsamer und man muss sie auch immer wieder fördern, trotzdem ist die Gesamtentwicklung sehr positiv.“

Neben dem CAP-Markt in der Elisabethstraße, betreibt die Integra Güstrow gGmbH einen weiteren CAP-Markt im Zentrum von Güstrow, einen in Rostock-Reutershagen und eine Gebäudereinigung. Mehr als 70 CAP-Märkte gibt es mittlerweile in ganz Deutschland. Fünf davon in Mecklenburg-Vorpommern.



Mathes Meyer (l.) und Praktikant Christian Vötisch vom CAP-Markt haben alle Hände voll zu tun.

Frank Lehmann Wechsel nach fast 30 Jahren



Der Abschied war gekommen: Am 23.6.2009 lud Frank Lehmann, Einrichtungsleiter des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf, zu einer kleinen Abschiedsfeier in den Festsaal ein. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge verließ er unser Haus. Schließlich

warten neue Aufgaben auf ihn, zu denen er berufen wurde.

Seit 1980 war Frank Lehmann in der Diakonie Güstrow mit einem breiten Aufgabenfeld betraut. Begonnen hatte er in der Behinderteneinrichtung Wichernhof Dehmen als Psychiatrie-Diakon, dann wurde er Leiter der Frühförderstelle in Güstrow. Seit 1996 war er Bereichsleiter der Sozialpsychiatrie. Einer großen Herausforderung stellte er sich mit dem Aufbau der geschlossenen Wohngruppe in Matgendorf und dem Psychosozialen Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus in Güstrow. Weitere Projekte folgten: Die Aufstellung der Pavillons auf der Terrasse des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf. Und auch mit dem neuen Ergotherapiegebäude, das 2006 übergeben wurde, hat sich die Lebensqualität der Bewohner verbessert. Durch den Tag der offenen Tür wurde der Kontakt zur Dorfbevölkerung vertieft.

Wir, die Mitarbeiter vom Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf, wünschen Frank Lehmann von ganzem Herzen viel Kraft, Freude und Gottes Segen bei seiner neuen Aufgabe.

Astrid Hehmann, Marina Eismann

15. Geburtstag gefeiert



Am 4.7.2009 feierte das Psychiatrische Pflegewohnheim Schloss Matgendorf sein 15-jähriges Jubiläum. Der Festtag begann mit einer Begrüßung durch unsere Mitarbeiterin, Ute Kirsten, und einer ökumenischen Andacht, die von Herrn Pastor Wesch und Herrn Pfarrer Kuntsche gestaltet worden war. Dabei

standen Worte der Bibel, Lieder und einigen Gedanken zur Dankbarkeit im Mittelpunkt. Im Anschluss daran grüßte Vorstand Christoph Kupke die Festversammlung in einer kurzen Ansprache und dankte allen Mitarbeitenden der Einrichtung. Zur Überraschung einiger gab es Geschenke für die Wohngruppen des Hauses. So hatte u.a. das Möbelhaus Banuat Bilderrahmen gesponsert, die mit schönen Bildern ab jetzt in den Wohngruppen hängen und so an den Tag erinnern.

Der Andacht folgte eine eindruckliche Präsentation vieler Bilder von Ereignissen der vergangenen 15 Jahre und die Einladung zu einem Rundgang durch die Einrichtung und über das Gelände. Dabei konnten in einem kleinen Steichelzoo mitgebrachte Tiere ebenso bestaunt werden wie die Erzeugnisse der Ergotherapie, die unsere Bewohner hergestellt hatten und zum Verkauf angeboten wurden: schöne Tonwaren, gestrickte Socken und Holzmobiles. Viel Spaß hatten die Besucher auch am Spiel- und Bastelangebot der Ergotherapeuten. Für alle, die Hunger hatten, gab es dann ein kräftiges Mittagessen. Am Nachmittag wurde es noch einmal lustig und gesellig. Mitarbeiter spielten einige Sketsche, und eine Kindergruppe sorgte mit ihren Flöten für die musikalische Umrahmung. Besonders schön war es auch, mit dem Chor der katholischen Gemeinde Matgendorf zu singen. Nach dem Kaffeetrinken, die leckeren Kuchen waren von den Mitarbeitern gebacken worden, klang das Fest langsam aus. Rückblickend darauf sind wir uns einig, dass es ein schöner und gelungener Tag war.

Gudrun Wesch

Lona Pell

Die neue Abteilungsleiterin



Seit dem 1.5.2009 bin ich Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten/Frühförderstelle. Diese umfasst die Verantwortung für die Evangelisch-integrativen Kindertagesstätten „Regenbogen“ in Güstrow und „Um die Welt“ in Jürgenshagen sowie die Leitung der Frühförderstelle in Güstrow.

Im Diakonieverein bin ich seit 1994 tätig. In den ersten Jahren habe ich in der Beratungsstelle für Müttergenesungskuren und seit 2002 in der Frühförderstelle gearbeitet. Nun stelle ich mich gern einer neuen, herausfordernden Aufgabe. Aufgrund meiner Erfahrungen im Bereich der Vorschulpädagogik möchte ich die neue Stelle gestalten.

Meinen beruflichen Werdegang begann ich 1982 in Wolmirstedt bei Magdeburg, wo ich eine Ausbildung zur Heilpädagogischen Kinderdiakonin absolvierte. Darauf aufbauend, nach der Wende als Erzieherin staatlich anerkannt, erwarb ich den Abschluss als Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin. Es folgten weitere Qualifikationen, u. a. in individualpsychologischer Beratung, heilpädagogischer Diagnostik und der Grundkurs Frühförderung.

Privat werde ich von meinen drei Söhnen „auf Trab“ gehalten. Zudem engagiere ich mich ehrenamtlich im Kinder- und Jugendausschuss der Domgemeinde und singe in der Güstrower Kantorei. Ausgleich finde ich in Spaziergängen bzw. Wanderungen und Fahrradtouren.

Lona Pell

Ronny Patzlaff

Neuer Küchenchef in Warin



In der Küche des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin schwingt ein neuer Küchenleiter den Kochlöffel: Ronny Patzlaff. Seit März 2009 ist der 34-Jährige für das Küchenteam von elf Mitarbeitern verantwortlich. An dieser Stelle stellt er sich nun selbst vor:

„Ich wurde 1975 in Lübz geboren. Nach Beendigung der Schule habe ich eine Lehre als Koch im Seehotel Plau am See absolviert. Danach habe ich als Koch in einem 4-Sternehotel in Sternberg gearbeitet. Während meines Zivildienstes im DRK-Seniorenzentrum in Sternberg hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Arbeitsfelder kennen zu lernen. So habe ich in der Küche, im Fahrdienst und auch in der Pflege gearbeitet. Meine Ausbildereignungsprüfung habe ich 1997 über die IHK abgelegt. Des Weiteren habe ich an einem Ayurveda-Kochkurs teilgenommen. Meine ersten Erfahrungen als Küchenchef habe ich im Seehotel Sternberg gesammelt. Auf der Suche nach neuen Herausforderungen hatte ich mich auf die ausgeschriebene Stelle des Küchenleiters in Warin beworben.“

Die Familie steht für mich an erster Stelle. Unser Sohn Pascal ist nun schon vier Jahre alt. Er ist unser kleiner Sonnenschein. Außerdem interessiere ich mich für den Amateurfunk und das Angeln.

Ich möchte mich hiermit bei meinen Kollegen für die Unterstützung in den ersten Monaten bedanken.“

Ronny Patzlaff

Zum Wohle der Senioren

10 Jahre Seniorenclub Miteinander

Kaum ist der Seniorenclub betreten, sind schon die Brettspiele auf den Tischen ausgebreitet und die Würfel klacken. Man hört viele Stimmen und von weitem Geschirrklopfen. Es riecht nach Kaffee. „Unser Club ist wieder einmal gut besucht“, freut sich Leiterin Brigitte Schulz.

Der tägliche Besuch des Seniorenclubs Miteinander ist für viele Bewohner der Güstrower Nordstadt zu einem festen Ritual geworden. Etwa 20 Senioren kommen regelmäßig in den Buchenweg 1-2. Einige Besucher sind sogar von der ersten Stunde an dabei. Sie spielen Karten und Brettspiele oder treffen sich, um einfach nur miteinander zu reden.

Brigitte Schulz ist seit 6 Jahren dabei. Zusammen mit Renate Anders hat sie alle Hände voll zu tun. Ab 13.00 Uhr kommen die ersten Kaffeegäste. 2-3 Blechkuchen haben sie bis dahin schon gebacken und die Kaffeetafel eingedeckt. Und nebenbei haben sie immer noch ein offenes Ohr für die Belange der Senioren.

„Ich freue mich jeden Tag, dass ich hierher kommen kann, denn zu Hause fällt mir die Decke auf den Kopf“, sagt Marianne Heyn, die seit 10 Jahren fast täglich in den Seniorenclub hineinschaut. „Hier findet man Geselligkeit und kann somit aus seiner Einsamkeit entfliehen. Die Betreuer geben sich wirklich sehr viel Mühe, damit jeder Nachmittags im Club für uns schön wird“, fügt die 76-Jährige hinzu.

Damit es nicht langweilig wird, lassen sich Brigitte Schulz und Renate Anders immer wieder etwas Besonderes einfallen. „Wir organisieren musikalische Nachmittage, veranstalten Faschings- und Weihnachtsfeiern. Und wenn die Senioren es wünschen, dann wird bei uns auch Geburtstag gefeiert“, erzählt Brigitte Schulz. Auch Ausflüge stehen auf dem Programm. So wurden unter anderem schon Tagesfahrten nach Warnemünde, Malchow und in den Vogelpark Marlow durchgeführt.

Ein Höhepunkt in diesem Jahr war die Geburtstagsfeier zum 10-jährigen Bestehen des Seniorenclubs. Gefeierte wurde dieses Ereignis am 31.7.2009 mit einem großen Anwohnerfest in und um den Buchenweg 1-2. So gab es neben einer Modenschau und einem Auftritt der „Plattsackers“ einen Vortrag zur Geschichte der Nordstadt. Außerdem stellte sich der Haus-Service-Ruf des Diakonievereins Güstrow e.V. mit

- Brigitte Schulz (r.) und Renate Anders (Bild u. l.) sorgen liebevoll für die Mitglieder des Seniorenclubs Miteinander.
- Charlotte Kranz (Bild u. r.) feierte im Seniorenclub ihren 90. Geburtstag



seinem Notrufsystem für zu Hause und unterwegs vor und es gab die Möglichkeit, sich von den Schwestern der Diakonie-Sozialstation Güstrow den Blutdruck messen zu lassen.

„Der Seniorenclub ist wichtig für die Senioren, betont Renate Anders. „Die letzten 10 Jahre waren eine sehr schöne und intensive Zeit. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass unser Haus immer voll bleiben möge und dass die Leute, die zu uns kommen, auch mit unserer Arbeit weiterhin zufrieden sind. Wir wollen den Senioren zeigen, dass sie bei uns immer willkommen sind.“

Doreen Blask

Alles was Recht ist

Pflegeversicherung und Pflegereform (Teil 2)

Am 1. Juli 2008 wurde die Pflegereform beschlossen. Es ist die erste Reform der Pflegeversicherung nach ihrem Inkrafttreten im Jahr 1995. Nachdem in der letzten Ausgabe über Grundlegendes berichtet wurde, sollen nun die Auswirkungen auf die tägliche Arbeit in der Altenpflege beschrieben werden.

Zunächst hat sich der finanzielle Anteil, den die Pflegekasse an den Pflegekosten trägt, erhöht. Dabei folgt man erstmals dem Ansatz: ambulant vor stationär. Die Steigerung des Budgets für die professionelle ambulante Pflege bzw. für die Pflege durch Angehörige und Freunde ist größer als die für die stationäre Hilfe. Das ist für die ambulante Pflege durchaus ein Gewinn, obwohl sich wohl gerade pflegende Angehörige und Freunde eine höhere Wertung ihrer Leistung versprochen hatten und auch verdient hätten.

Sehr verbessert haben sich die Bedingungen für die Betreuung von Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz, also Menschen mit einer Demenz oder einer anderen psychischen Erkrankung oder geistigen Behinderung. In stationären Einrichtungen der Altenhilfe kann nun ein zusätzliches Betreuungsangebot für diese Menschen geschaffen werden. Die Betreuung gibt es natürlich auch hier schon lange, doch die Zahl der dement Erkrankten nimmt stetig zu. Nun trägt man auch dem hohen personellen Aufwand Rechnung, so dass die Einstellung zusätzlicher Mitarbeiterinnen für die Betreuung durch die Pflegekassen finanziert wird. Das ist eine große Entlastung für die Einrichtungen und ein Gewinn für die Betreuten. In den Diakonie-Pflegeheimen des Vereins wird die zusätzliche Betreuung bereits angeboten. Leider gelten diese Regelungen zunächst nicht für die Einrichtungen der Eingliederungshilfe und Tagespflege. Auch hier werden Menschen der o. g. Zielgruppen betreut.

In der ambulanten Pflege hat sich vor allem die Finanzierung der Betreuung verbessert. Nachdem ein zusätzlicher Betreuungsbedarf hier bisher mit 460 € im Jahr bezuschusst wurde, stehen den Menschen für die Betreuung zuhause oder in der Gruppe nun 100 bzw. 200 € zur Verfügung. Zudem kann diese Leistung nun auch in Anspruch genommen werden, wenn noch kein Pflegebedarf vorliegt. Hier zeigten sich schnell die Auswirkungen der Neuregelungen: die Zahl der übernommenen Betreuungen in den Diakonie-Sozialstationen Bützow, Schwaan, Teterow, Röbel und Güstrow nahm erheblich zu.

Den Sozialstationen und Ambulanten Pflegediensten machte die Regelung, Einzelpflegekräfte für die ambulante Versorgung verstärkt zuzulassen, zunächst Bedenken. Es wurde und wird eine zunehmende Konkurrenz durch Pflegekräfte erwartet, die nicht den gleichen Qualitätsanforderungen unterliegen. Bislang ist aber keine Zunahme der Anzahl an Einzelpflegekräften zu sehen.

In der stationären Altenhilfe wird nun die aktivierende Pflege honoriert: Führen Aktivierung und Mobilisierung zu einer Einstufung in eine niedrigere Pflegestufe, sinkt also der Pflegebedarf, erhält die Pflegeeinrichtung einen einmaligen Bonus von 1.536 €. Ob dieser auskömmlich ist, ist fraglich. Zumindest ist es aber doch die Anerkennung eines an sich geförderten Anspruchs an die Pflege.

Eine bessere Finanzierung der Betreuung in Tages- und Nachtpflege macht diese Einrichtungen sehr attraktiv. Leider hat sich die Vergütung für die Einrichtungen nicht verbessert. Dessen ungeachtet ist in Reaktion auf Kundenwünsche eine Zunahme vor allem der Tagespflegeeinrichtungen zu sehen. Auch im Diakonieverein wird hier geplant.

Neue Möglichkeiten könnten sich dabei auch aus dem Abschluss von Gesamtversorgungsverträgen ergeben. „Verschiedene Hilfe- und Betreuungsangebote unter einem Dach“ ist attraktiv für Kunden und Einrichtungen. Für die ambulante Pflege sind solche Verträge aber zunächst ausgeschlossen.

Die Änderungen und Ergänzungen zur Qualitätssicherung kommen nicht überraschend und können nur begrüßt werden. Zum einen ist die Einführung und Umsetzung von pflegerischen Expertenstandards nun verbindlich. Ergebnisqualität in der Pflege ist so darstellbar und vergleichbar. Zum anderen sind Qualitätsprüfungen durch den Medizinischen Dienst der Kassen engmaschiger organisiert: Einrichtungen werden ab 2011 jährlich geprüft, der Schwerpunkt der Prüfung sind die Ergebnisse der Pflege. Ergebnisse der Qualitätsprüfungen sollen zudem veröffentlicht werden und sind damit Entscheidungsgrundlage auch für neue Kunden. Das stärkt den Verbraucherschutz und schafft den Einrichtungen die Möglichkeit, sich mit ihren Prüfungsergebnissen zu positionieren und darzustellen. Gute Qualität ist eine gute Werbung.

Frauke Conradi

Aufbaukurs: Alle Jahre wieder

Zum Aufbaukurs: „Alle Jahre wieder – Feste feiern wie sie fallen“, trafen wir uns am 27. und 28.4. in Waren/Ecktannen in der Begegnungsstätte des dortigen Sozialwerkes. Die Leitung des Kurses hatten Karl-Heinz Schlag und Dr. Maria Pulkenat. In Gruppenarbeit trugen wir zusammen, welche christlichen Feste wann und wie gefeiert werden.

Da wir als Mitarbeiter aus verschiedenen Arbeitsbereichen kommen, gibt es Unterschiede bei der Durchführung und Gestaltung und gerade das machte den Austausch der Ideen und Besonderheiten so interessant. Wir sahen einen Film über das Leben Jesus und entdeckten die Zusammenhänge zum christlichen Festkalender. Der Festkreis beginnt am 1. Advent, danach folgen Weihnachten, Passion, Ostern, Pfingsten, Trinitatis, Johannis und Michaelis, Erntedank, Reformation und Ewigkeitssonntag.

Im Alltag mit den Bewohnern ist es oft eine Herausforderung, Fragen nach der Bedeutung mancher Feste zu beantworten. Im Aufbaukurs planten wir ein Fest und tauschten uns darüber aus, welche Bräuche und Symbole damit verbunden sind, welches Essen, welche Getränke dazu passen, wie der Raum geschmückt sein sollte und welche zeitlichen Reihenfolgen berücksichtigt werden sollten. Dabei wurde uns klar, wie unterschiedlich die Ansichten sind, aber dass dies gerade oft eine Bereicherung ist.

Ute Kirsten



Die Mitarbeiter sind beim Aufbaukurs aufmerksam dabei.

Aktionswoche Alkohol? Kenn dein Limit.

Zu einem Tag der offenen Tür lud die Sucht- und Drogenberatung in Güstrow am 19.6.2009 ein. Von 10.00 bis 12.00 Uhr konnten sich die etwa 40 Besucher über die Arbeit und Angebote der Beratungsstelle informieren und mit den Mitarbeitern ins Gespräch kommen. Unter den Gästen waren Kooperationspartner, Mitarbeiter verschiedener Institutionen und Interessierte. Aber auch ehemalige Klienten konnten begrüßt werden. „Wir freuen uns, dass so viele den Weg in unsere Einrichtung gefunden haben“, so Katrin Moritz, Leiterin der Sucht- und Drogenberatung. „Die hohe Zahl der Besucher und die vielen Fragen zeigen uns, dass das Thema ‚Sucht‘ von großer Bedeutung ist.“

Doreen Blask

„Ich stehe unterm Wasserfall und bin trocken“ unter diesem Titel präsentierte Autor und Filmemacher Arnim Schubring Kurzgeschichten und Gedichte zum Thema Sucht 19.6.2009 im Ernst-Barlach-Theater in Güstrow. Etwa 90 Zuschauer erlebten die Lebensgeschichte eines Menschen, der den Teufelskreis Alkohol durchbrochen hat und wieder „lebt“. Nachdenkliches und Trauriges hatte dabei ebenso Platz wie fröhliche und lustige Geschichten. Eine Suchtprävention mit meditativer Untermauerung. Die Veranstaltung fand – wie der Tag der offenen Tür – im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche zum Thema Alkohol statt, die auch von der Sucht- und Drogenberatung des Diakonievereins Güstrow e.V. mitorganisiert wurde.

Doreen Blask

Küchenorganisation per Mausclick

„Unser Ziel war es, die Arbeit in unseren Küchen effizienter zu gestalten und das Abrechnungssystem zu erleichtern“, erklärt Volker Wöstenberg, Leiter des Küchenmanagements der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH. Gemeinsam mit dem Vorstand entschloss er sich vor drei Jahren für den Umstieg auf ein modernes Software-System, um den organisatorischen Ablauf in den Küchen zu verbessern. „Dazu haben wir verschiedene Anbieter eingeladen und uns deren Programme vorstellen lassen.“ Die Entscheidung fiel auf echo software aus Rostock und deren Küchenmanagementsystem CookPro.

Seit gut einem Jahr ist dieses System nun in der Küche des Psychiatrischen Pflegewohnheimes Schloss Matgendorf in Betrieb. „Die Art und Weise unserer Arbeit hat sich seitdem deutlich verändert. Vieles ist für unsere Mitarbeiter leichter geworden“, stellt Volker Wöstenberg fest. Tagelange Routine-tätigkeiten wie das Eintippen von Essenbestellungen sind verschwunden, denn Scanner und Software haben die Datenerfassung übernommen. „CookPro bietet alles aus einer Hand. Es muss nichts zusätzlich dokumentiert werden.“ Durch die neue Software konnte sich die DSG auch von den Rechnungen auf Papier verabschieden. „Das spart natürlich viele Kosten“, freut sich Volker Wöstenberg. Rechnungen müssen nun nicht mehr mühsam ausgedruckt und versendet werden, sondern können in Form elektronischer Datensätze an die Finanzbuchhaltung weitergeleitet werden.

Doch die Küchensoftware kann noch mehr, was manuell nicht mehr zu leisten wäre: So können Lieferscheine und Essenmarken ausgedruckt und Rezepturen, Kalorien- und Nährwertberechnungen sowie Statistiken erstellt werden. Auch das Abrechnungsprogramm wurde vereinheitlicht. Und die Essengeldabrechnung läuft nicht mehr über den Lohn, sondern über separate persönliche Rechnungen.

Volker Wöstenberg ist zufrieden. „Ich bin froh, dass die Mitarbeiter dieser Modernisierung so offen gegenüberstanden. Vor allem Verwaltungsmitarbeiterin Diana Bahr und die Küchenleiterinnen Doreen Lyska-Stilling und Ursel Große haben großen Anteil daran, dass dieses Projekt so erfolgreich läuft. Besonders sei an dieser Stelle noch einmal Doreen Lyska-Stilling gedankt, die viel Nervenstärke bewiesen hat, um dieses Projekt voranzutreiben.“ Noch in diesem Jahr soll auch die Küche des Diakonie-Pflegeheimes Am Glammsee in Warin ans Netz gehen.

Doreen Blask

Sechzehn in einem Boot Drachenbootrennen in Warin

Mit einem sechzehnköpfigen Team ging die Diakonie Güstrow beim Drachenbootrennen am Samstag, dem 4.7.2009, auf dem Großen Wariner See an den Start. Veranstaltet wurde das Rennen vom Drachenbootsverein Warin/Neukloster e.V. Angefeuert von den Zuschauern am Ufer gaben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonievereins Güstrow e.V. dabei ihr Bestes: 200 Meter in 1,06 Minuten. Ein ganz passables Ergebnis. Leider reichte das aber nicht für einen Sieg. Den Pokal bekamen andere. Gewonnen haben wir dennoch. Denn, wir waren dabei, wir waren schnell und wir waren ein Team. Und wir hatten viel Spaß und hinterher einen fürchterlichen Muskelkater. Und weil wir ehrgeizig sind und gerne auch gewinnen, wird jetzt geübt. Im nächsten Jahr sind wir dann sicher wieder mit dabei. Astrid Perkhuhn motivierte und organisierte und war uns eine gute Kapitänin. Unser Dank dafür: Ihr folgten wir gerne.

Frauke Conradi



Gewinner ohne Sieg – Das Team der Diakonie Güstrow.

Die Pflege von morgen – Pflege neu denken

Bericht vom DiakonieKongress „zukunft:pflügen“

Es ist immer wieder gut, einen Blick über den eigenen Teller- rand zu werfen. Zu diesem Zweck fuhren Petra Renner, Anita Schröder, Andreas Zobel und ich am 16.6.2009 zum Diakonie- Kongress „zukunft:pflügen“ in das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC). Was uns sofort auffiel, waren die vielen jungen Leute. 1.500 Auszubildende aus ganz Deutschland waren angereist, um zu zeigen, dass der Pflegeberuf nicht an Attraktivität verloren hat. Sie machten deutlich, dass sie an der Gestaltung der Zukunft der Pflege großes Interesse haben. Neben dem Pflegeschüler/Innen Kongress besuchten wir das Expertenforum für Führungs- und Leitungskräfte und das Symposium „Spiritualität in der Pflege“.

Im Forum „Zukunftsweg Pflegeausbildung – Wege für die Praxis“ stellten Vertreter verschiedener Schulen ihre Curricula vor, mit dem Ziel, die Attraktivität der Pflegeberufe zu erhöhen. Die Inhalte zeigten den europäischen Trend zur Modularisierung der Ausbildung. Der Auszubildende stellt sich seine Ausbildung aus Modulen zusammen. Dass dieser Weg richtig ist, sind sich alle einig. Es besteht nur Uneinigkeit, ob das Ziel eine spezielle Ausrichtung sein soll oder ein Abschluss, der dazu befähigt, in den unterschiedlichsten Zweigen der Pflege tätig zu sein. Die Regierung denkt z. B. über die Durchlässigkeit des Bildungssystems nach. So könnten auch Hauptschüler in der Pflege ausgebildet werden. Andere könnten ihre Ausbildung mit einem akademischen Grad abschließen.

Ein übergreifendes Thema war die demografische Entwicklung in Deutschland. Bis 2025 wird es in Deutschland 1,5 Millionen Pflegebedürftige mehr als jetzt geben. Im Jahr 2050 sogar 5,5 Millionen. Und die Anzahl der an Demenz Erkrankten wird sich verdoppeln. Die Gesellschaft altert zusehends. Die Pflege stellt einen Wachstumsmarkt dar. Wir haben bundesweit einen erheblichen Fachkräftemangel zu verzeichnen. Der Gedanke der häuslich organisierten Pflege wird zukünftig nicht mehr greifen. Flexible Übergangsformen und ein Mix aus häuslicher, ambulanter und stationärer Pflege ist zukünftig gefragt. Veränderte Arbeitsorganisationsformen in der Prozesssteuerung (Case- und Care-Management) werden überwiegend eine Rolle spielen. Woher also die fehlenden Arbeitskräfte nehmen?

Die Öffnung des Arbeitsmarktes für Menschen aus anderen Ländern der EU hat schon begonnen. Die Vielfalt unter den Pflegefachkräften ist in Zukunft gefragt. So werden zukünftig

Migranten in der Pflege gebraucht, nicht nur als Hilfskräfte, sondern auch als Fachkräfte in Leitungsfunktionen. Sicherlich stellt dies eine Herausforderung und ein Umdenken auch für diakonische Einrichtungen dar.

Mein Fazit: Insgesamt bleibt mir die in allen Foren geäußerte Wertschätzung der Pflegenden und ihrer professionellen Arbeit in Erinnerung. Ich fand es auch wichtig, dass im Gespräch mit der Gesundheitsministerin Ulla Schmidt sehr deutlich wurde, dass gute Pflege bezahlt werden muss. Versprochen hat sie eine tarifliche Entlohnung für alle.

Uwe Wintzer

Spiritualität in der Pflege

An diesem Tag besuchte ich vier Vorträge, die einen großen Eindruck bei mir hinterließen. Es ging um Spiritualität in Medizin und Pflege, um wissenschaftliche Befunde und praktische Impulse, um Geist und Herz in der Krankenpflege, die Grenzerfahrung Gott, spirituelle Erfahrung im Leid, Krankheit und Burnout.

Hier einige Gedanken aus den Vorträgen:

Spiritualität wird in der Pflege noch viel zu sehr unterschätzt. Wir ahnen viel und wissen wenig. Doch der ökonomische Druck und Zeitmangel erschweren Freiräume und Offenheit für Spiritualität. Es gibt eine große Nachfrage nach Komplementär- und Alternativmedizin. Spiritualität ist Teil ganzheitlicher Pflege: Körper-Seele-Geist-Einheit. Es gibt Spannung zwischen Profession und Konfession, die Professionalität dominiert und die Spiritualität geht verloren. Das Dilemma ist, dass existentielle Fragen (Leid, Schuld, Sinn) nicht fachlich, sondern nur persönlich und „gläubig“ zu lösen sind. Spiritualität ist ein Tabu-Thema, besonders die eigene. Wie schaffen es Menschen in sozialen Berufen, besonders Pflegenden, gesund zu bleiben und Spaß an ihrer Arbeit zu haben? Der Aspekt des „Sinnhabens“ führt zu mehr Belastbarkeit. Verstehe ich in dem, was ich erleide, einen Sinn? Positiver Glaube setzt Heilkräfte in Gang, die über die Placebo-Wirkung hinausgehen. Positive Gefühle wie Dankbarkeit, Schutz, Freude und Gelassenheit führen zu besserer Krisenbewältigung und Gesundheit. In diesem Sinne wünsche ich uns allen mehr Zeit für Spiritualität.

Petra Renner

Bella Italia

Italien ist eine Reise wert



Gut gelaunt trotz des Regens waren die Italien-Urlauber.

Der 27. April 2009 rückte für die Bewohner und Mitarbeiter aus Dehmen und Dobbertin immer näher. Die Vorbereitungen für einen Urlaub, der aus dem Reisekatalog der Behindertenhilfe ausgewählt worden war, waren in vollem Gange. Tasche packen, das Ersparte und den Fotoapparat einstecken, Adressen von den Daheimgebliebenen mitnehmen und den Wecker stellen, der bereits um 3.30 Uhr klingeln sollte.

Dann war es soweit. Der Bus eines Parchimer Reiseunternehmens stand für 6 Reiselustige des Wichernhofes zur Abfahrt bereit. Ein kurzer Stopp in Dobbertin und die Gruppe war vollzählig. Wir fuhren in Richtung Italien. Die Fahrt dauerte ein paar Stunden, doch Busfahrer Thomas lockerte die Stimmung mit Durchsagen auf. Auch konnte er sehr gut mit dem großen Bus rückwärts fahren, wie jemand anschaulich erzählte. Langweilig wurde die Fahrt jedenfalls nicht, denn landschaftlich gab es von Dehmen bis nach Italien viel zu entdecken.

Der malerisch gelegene Ort San Zeno di Montagna mit dem Hotel Belvedere liegt auf 680 Metern Höhe. Im Hotel angekommen, wurden die Zimmer verteilt und neue Bekanntschaften geschlossen. Für die nächsten Tage waren Städtebesichtigungen, Wanderungen, Erholung und viel Spaß geplant. Die Städte Verona und Venedig wurden zum Ausflugs-



Die Gondolieri und ihre Gondeln sind das Wahrzeichen von Venedig.

ziel der Reisegruppe. Ein kleiner Fischerort direkt am Gardasee war wundervoll anzusehen und für einen Stadtbummel geeignet. Peter Neumann war von den vielen Gondeln, dem Wasser, den schneebedeckten Bergen und einer Dampferfahrt beeindruckt. Auch die Preise für Speisen und Getränke - der Mensch lebt nicht nur von Luft allein - hinterließen Spuren, nämlich leere Geldbörsen. So kostete z. B. ein Bier 9 Euro und eine Fanta 5 Euro. „Im Urlaub muss man sich etwas gönnen“, äußerte Klaus Hahnfeldt.

Leider meinte es das Wetter nicht immer gut. Es gab oft einen Mix aus Sonne, Wolken und Regen. Aber mit regenfester Kleidung trotzte man dem Wetter. So wurden bei Regengüssen die Restaurants besucht und Speisen und Getränke probiert. Nudeln wurden in allen Varianten gegessen. Ein guter italienischer Wein durfte natürlich auch nicht fehlen.

Italien mit dem wunderschönen Gardasee ist immer wieder eine Reise wert. Auch das Hotel hatte viel zu bieten: Ein Schwimmbad, Wanderwege rund ums Hotel und ein Fußballplatz luden zur Bewegung ein. Die Dehmener und Dobbertiner fanden sich als gute Reisegruppe zusammen. Nun sind alle lange wieder zu Hause und was bleibt sind die Erinnerung und Fotos an eine schöne Zeit. Anja Schmechtig

Gemeinsam auf dem Weg

„Wir sind sehr stolz auf unseren Kindergarten, den wir ganz ohne Fördermittel errichtet haben“, sagt Elfriede Schmidt, Bürgermeisterin von Jürgenshagen. Am 1.6.2006 wurde die neu erbaute Kindertagesstätte „Um die Welt“ eröffnet. Betreut werden hier 56 Mädchen und Jungen, die jüngsten sind fast ein Jahr alt, die älteren Hortkinder um die zehn. Von 6.00 Uhr morgens bis um 17.00 Uhr am Nachmittag ist immer jemand für sie da. „Doch leider konnten wir die laufenden Kosten nicht mehr tragen“, bedauert Elfriede Schmidt. „Nach nur einem Jahr wurde die Einrichtung ausgeschrieben und durch die Mehrheit der Gemeindevertreter an die Diakonie Güstrow übergeben.“

Die Übernahme durch einen christlichen Träger bringt Unruhe ins Dorf. Jetzt trägt der Kindergarten den Namen „evangelisch-integrative Kindertagesstätte“. Die einen sind begeistert, andere eher verhalten und voller Skepsis. Schnell werden voreilige Schlüsse gezogen und das neue Konzept verworfen. „Ich denke, dass das Fingerspitzengefühl bisher gefehlt hat“, betont Elfriede Schmidt. „Es war schwierig, aufeinander zuzugehen.“ Doch nun stehen Veränderungen ins Haus. Seit dem 1.5.2009 hat Lona Pell als neue Abteilungsleiterin der Kindertagesstätten/Frühförderstelle des Diakonievereins Güstrow e.V. die Fäden in der Hand. „Ich freue mich auf meine neue Aufgabe. Durch meine jahrelange Tätigkeit in der Frühförderung bringe ich Erfahrungen im Umgang mit Eltern und Erziehern verschiedenster Einrichtungen mit, die ich in meine Arbeit einfließen lassen kann.“

„Mit Frau Pell kommt Bewegung“, freut sich auch Elfriede Schmidt. „Die Spannungen der letzten Monate sind für uns Geschichte. Jetzt müssen wir gemeinsam mit den Eltern an einem Strang ziehen.“ Dass dieses gelingen mag, hofft auch Hubertus Hotze, Leiter des Predigerseminars in Ludwigslust. Im Rahmen der Besuchswoche der Propstei Bützow stattete er der Einrichtung am 23.6.2009 einen Besuch ab. „Es wäre sicherlich vernünftiger gewesen, die Mitarbeitenden von Anfang an mit ins Boot zu nehmen. Ich hoffe, dass Frau Pell die Wogen wieder glätten kann, damit die Querelen der Vergangenheit in Vergessenheit geraten.“



Die Kinder der evangelisch-integrativen Kindertagesstätte in Jürgenshagen auf „großer Fahrt um die Welt“.

Vor Lona Pell liegt eine große Herausforderung. „Wichtig ist nun, dass die Diakonie Güstrow auch ihr Konzept umsetzen wird. Dann müssen die Eltern selbst entscheiden, ob sie ihr Kind in eine kirchliche Kindertagesstätte geben oder sich für eine andere Einrichtung entscheiden“, betont Hubertus Hotze. „Denn wo evangelisch drauf steht, muss auch evangelisch drin sein.“

Doreen Blask

Der Psalm 23 schmeckt jetzt anders

Malprojekt auf dem Wichernhof

Unsere Behinderungen waren offensichtlich. In dem Seminar zeigte sich, dass wir alle behindert waren, einige geistig behindert, andere mussten erst Behinderungen überwinden, um Zugang zu dem geistlichen Inhalt, zu ihren eigenen inneren Bildern und zu Farben, Material und Formen zu finden.

Fünf Tage in Güstrow. Das war eine Reise aus dem alltäglichen Erleben in die Begegnung mit dem Psalm 23, den wir, fünf Diakonschüler des Wichern-Kollegs im Johannesstift Berlin, für die Bewohner des Wichernhofes in Dehmen spürbar und erlebbar machen wollten. Über die Grenze der Sprache hinaus gestalteten wir jeden Vers und versuchten, ihn aus seiner Abstraktheit herauszuholen. Danach begann die Arbeit: zu malen, was dieser Vers gerade für jeden von uns bedeutet.

Die eigenen Vorstellungen von dem, was wir zeigen konnten und wollten, mussten erst einmal überwunden werden. Einen Anfang zu finden, fiel uns manchmal schwer. Das Bild dann anzusehen und es für gut zu befinden, dauerte seine Zeit und manche Leinwand wurde mehrfach übermalt, bis sie endlich „richtig“ war.

Genau diese Probleme hatten unsere Kollegen aus der Behinderteneinrichtung nicht. Sie griffen nach dem Material und malten drauf los. Das Tempo war egal. Formen und Farben waren das, was zählte, und auch das Endprodukt wurde nicht mehr selbst kritisiert. Ihre Unbekümmertheit und ihr Mut waren erfrischend. Die Ausdrucksformen derer, die nur wenig oder gar nicht reden können, sprachen an. Nach jedem anstrengenden Tag (es ist erstaunlich, wie viel Kraft das Malen kosten kann) reflektierten wir unsere Eindrücke, die Bilder, den Malprozess und auch unsere thematischen Einführungen mit Anke Carraro-Walter, unserer Dozentin aus dem Wichern-Kolleg und Clas P. Köster von der Atelierwerkstatt des Wichernhofes, der die künstlerische Leitung hatte.

Was bleibt? Einige Bilder, die nach den Ausstellungen zurück zu uns kommen werden. Bis dahin aber Fotos von ihnen und das, was sie uns gezeigt haben an Schönheit und innerer Kraft. Und auch die Erinnerung an eine unglaublich intensive Zeit mit Kreativität und verschiedenen Möglichkeiten zu malen, also Aquarell, Wachskreide, Acrylfarbe und Pigmenten auf verschiedenem Papier und auf Leinwand in unterschied-



Clas P. Köster, Sascha Jacobi, Christel Langwald, Angelika Dittrich, Sigrid Falk, Silvio Müller und Sasanne Bäsler (v.l.n.r.) mit ihren Bildern zum Psalm 23.

lichen Größen (wobei es sich wirklich um Größe handelt und nicht um kleine Formate). Ebenso hat die Begegnung und das Arbeiten mit den Menschen mit Behinderungen Spuren bei uns hinterlassen. Ihre Offenheit, ihr Eigensinn und ihre Bereitschaft, uns anzunehmen, hat uns verändert, Berührungsängste abgebaut und Leichtigkeit im Kontakt wachsen lassen.

Der Psalm 23 fühlt sich jetzt anders an als vorher, sieht bunter aus, riecht und schmeckt. In einer Ausstellung zur Kunstnacht am 2.10.2009 werden die Ergebnisse und auch ein entstandener Film sowie Anregungen, die zu einem Bodenbild gewachsen sind, gezeigt. Auf ein Wiedersehen mit den Bildern, den Malkollegen und natürlich auch mit Clas P. Köster sind wir gespannt.

Sigrid Falk

Für ein stärkeres Miteinander

Mitarbeiterbefragung im Bereich der Gefährdetenhilfe

Schon im Herbst 2008 hatte die Mitarbeiterbefragung im gesamten Diakonieverein Güstrow e.V. stattgefunden. 23 der damals 25 Mitarbeiter der Gefährdetenhilfe hatten daran teilgenommen. Als wir uns im März 2009 in Massow zur Auswertung zusammenfanden, war schon eine lange Zeit verstrichen. Trotzdem waren doch wohl alle Mitarbeiter sehr interessiert und gespannt, welche Ergebnisse die Befragung gebracht hatte, ob die Kollegen ähnliche Ansichten hätten und welche Schlüsse aus einzelnen Punkten gezogen werden könnten und würden.

Am 11.3.2009 versammelte sich also der gesamte Bereich in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow, um der Präsentation von Annett Riemer, Leiterin der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung, zu folgen. Neben einigen allgemeinen Erläuterungen stellte sie die einzelnen Ergebnisse der gesamten Befragung für die Gefährdetenhilfe vor, erläuterte auffallende Punkte, wies auf Tendenzen und Interpretationsmöglichkeiten sowie Schwachstellen der Befragung hin. Da die Bewertung der Fragen nur auf einer Skala von 1 bis 4 stattgefunden und diese doch eher schwierig einzuordnen war, hatte Annett Riemer eine Umrechnung in das bekannte Schulnotensystem von 1 bis 6 vorgenommen. Für alle Kollegen waren diese Noten deutlich praktikabler und erleichterten die Interpretation sehr. Neben den diversen Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hatten die Mitarbeiter auch die Chance genutzt, das aufzuschreiben, was ihnen ganz persönlich wichtig war. Wie in jeder Befragung dieser Art wurden auch hier tendenziell eher die Punkte angesprochen, die als verbesserungswürdig eingeschätzt wurden.

Nach dieser reinen Ergebnisdarstellung sollten die Mitarbeiter Zeit haben, sich in Ruhe damit auseinanderzusetzen, so dass wir uns am 1.4.2009 erneut zusammenfanden, um ins Gespräch zu kommen, Auffälligkeiten anzusprechen und Vorschläge zur Verbesserung zu erarbeiten. Tatsächlich konnten wir einige Ideen zusammentragen, die es in Zukunft umzusetzen gilt. Ein Thema war der Wunsch nach einem stärkeren Miteinander innerhalb unserer Dienstgemeinschaft. Uns ist bewusst geworden, wie wenig wir über die Arbeit der Kollegen wissen. Wir wollen dies nicht zum Hindernis werden lassen und stattdessen ein Stück enger zusammenrücken.

Wir haben uns deshalb vorgenommen, einen Schritt aufeinander zuzugehen. Wir würden uns freuen, wenn einige Kollegen stellvertretend für ihren Bereich unsere Einrichtungen besuchen würden. So könnten die Kollegen den Arbeitsbereich der anderen und auch sich gegenseitig persönlich kennen lernen, anstatt – wenn überhaupt – nur telefonisch miteinander zu kommunizieren. Und so werden wir in nächster Zeit eine Einladung aussprechen dürfen und hoffen schon jetzt auf positive Resonanz.

Annett Riemer

Termine

- 8. – 10.09.2009 Mitarbeiter-Einführungstage in Waren
- 17.10.2009 Mitarbeitertag in Güstrow
- 9. – 10.11.2009 Aufbaukurs „Sterben, Tod und was kommt dann?“ in Serrahn
- 28.11.2009 Tag der Begegnung auf dem Wichernhof Dehmen

Danke fürs Engagement

Alle drei Monate treffen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten in Güstrow zu einem Erfahrungsaustausch. Beim letzten Treffen am 31.3.2009 ging es auch um die Förderung und Unterstützung der Ehrenamtlichen. Wichtig ist, dass alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen weitergebildet werden oder fachliche Begleitung erfahren. So müssen auch sie die Hygienegrundsätze des Hauses kennen und Erfahrungen sammeln, wie man mit alten und dementen Bewohnern kommunizieren kann.

Im Rahmen dieses Treffens erhielten die engagierten Helferinnen als Erkennungszeichen und Zeichen der Wertschätzung einen farbigen Anstecker. Der Wunsch ist es, dass die Ehrenamtlichen im Haus für die Bewohner, Mitarbeiter und Besucher erkennbar sind und ihr Einsatz gewürdigt wird.

Zurzeit kommen mit den Helferinnen vom Hospizdienst 20 Ehrenamtliche und bieten ihre Unterstützung an. Vielen Dank für Ihr herzliches Engagement im Namen der Einrichtungsleitung des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten.

Bernd Lippert

Beherrzter Einsatz



Diana Miekley rettete einer Patientin das Leben.

Bei Diana Miekley sind die Patienten in guten Händen. Seit fast zwei Jahren versorgt sie als Pflegefachkraft der Diakonie-Sozialstation Teterow täglich 8-9 ältere Menschen. Am 3. März diesen Jahres rettete sie einer Patientin sogar das Leben.

„Als ich an jenem Morgen die Haustür verschlossen vorfand, dachte ich, dass die Patientin noch schlafen würde“, erinnert sich Diana Miekley. „Da ich keinen Wohnungsschlüssel hatte, wollte ich den Patientenbesuch auf später verschieben. Doch plötzlich hörte ich leise Hilfeschreie.“ Die 35-Jährige ging von Fenster zu Fenster und entdeckte Qualm im Wohnzimmer. Kurzerhand schlug sie eine Fensterscheibe ein, um ins Haus zu gelangen. „Meine Patientin lag völlig kraftlos unter ihrem Pflegebett. Dort hatte sie Schutz gesucht. Und das war ihr Glück.“ Das Feuer selbst war schnell unter Kontrolle. Mit einem Eimer Wasser konnte Diana Miekley den Brand innerhalb von Sekunden löschen. „Ich war froh, dass es der Frau den Umständen entsprechend gut ging. Das war ein richtiges Gefühl der Erleichterung“, betont Diana Miekley.

Seit dieser Zeit lebt die Patientin im Betreuten Wohnen in Teterow. „Ihr geht es dort sehr gut. Sie bezeichnet mich als ihre Lebensretterin und lässt mich oft über Kollegen grüßen.“

Doreen Blask

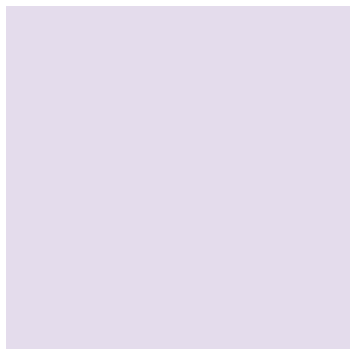


„...Gottes Liebe geht auf über dir.
Selbst ein Stein wird warm,
wenn die Sonne ihn
bescheint...“

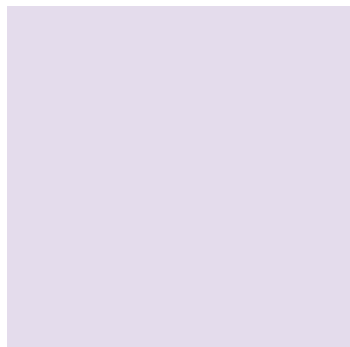
(Jörg Swoboda,
Theo Lehmann)

Mitarbeiterporträt

Monika Plath



Monika Plath, Assistentin im Wohnbereich des Wichernhofes Dehmen



Mit wem sind Sie gern zusammen?

Mit meiner Familie und Freunden.

Welche Menschen bedeuten Ihnen etwas?

Menschen, die offen und ehrlich sind.

Was ist Ihre Lieblingslektüre?

Die Romane von Barbara Bighmore.

Was ist Ihre Lieblingsmusik?

Mir gefällt die Musik von Rosenstolz.

Welchen Beruf hätten Sie gewählt, wenn Sie nicht im Diakonieverein Güstrow e.V. arbeiten würden?

Ich hätte mich wieder für einen pädagogischen Beruf entschieden.

Welches ist Ihr Lieblingsessen?

Ich esse gern Gegrilltes und Salat.

Welches ist Ihr Lieblingsgetränk?

Gelegentlich genieße ich einen trockenen Wein oder in den Wintermonaten am Kamin einen Rumtopf.

An welchem Ort halten Sie sich besonders gern auf?

Im Sommer bin ich am liebsten auf der Terrasse hinter meinem Haus.

Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub?

In die Türkei oder an die Ostsee.

Welche Hobbys haben Sie?

Lesen, Radfahren, Gymnastik.

Wobei können Sie am besten entspannen?

Wenn ich nach dem Dienst meinen Hobbys nachgehen kann.

Worüber können Sie lachen?

Über spaßige Alltagssituationen und über Witze.

Was sehen Sie als die wichtigste Aufgabe in Ihrem Beruf?

Immer ein offenes Ohr für die Belange der Bewohner zu haben.

Was macht Ihnen Angst?

Gewalt.

Was bedeutet Familie für Sie?

Geborgenheit und Kraftquelle.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zum Porträt und alles Gute für Sie.

Doreen Blask

Rezepttipps

Grillen – mehr als ein Sommervergnügen

Feine Putenröllchen

- 4 dünne Putenschnitzel
- Salz/Pfeffer
- Currypulver
- 2 Bananen
- 1 Becher Joghurt
- 1 Becher Crème fraîche
- 2 EL Ananassaft

Die Putenschnitzel waschen, trocken tupfen, klopfen und der Länge nach halbieren, mit Salz und Pfeffer sowie mit Currypulver kräftig würzen. Die Bananen schälen und vierteln. Jedes Schnitzel mit einem Bananenviertel belegen und zusammenrollen, mit Zahnstochern feststecken und auf dem Grill ca. 20 min. garen, dabei häufig wenden.

Spareribs auf amerikanische Art

- 2 kg Schälrippchen
- 250 g Tomatenketchup
- 150 g Honig
- 2 EL Öl
- 1/8 l Ananassaft
- 2 Knoblauchzehen
- 1 El gehackte Kräuter

Die Rippchen waschen, trocken tupfen und in Portionsstücke teilen. Den Ketchup mit dem Honig, dem Öl und dem Ananassaft verrühren. Die Knoblauchzehen schälen und fein zerdrücken, zusammen mit den Kräutern zu der Marinade geben. Die Rippchen in der Marinade mind. 30 Minuten, besser über Nacht ziehen lassen. Dann die Rippchen aus der Marinade nehmen und auf dem Grill 35-45 min. grillen, dabei häufig wenden.

Gemüse aus der Glut

- 1 Aubergine/2 Fenchelknollen/4 Fleischtomaten
 - 1 Dose Maiskolben
 - 2 Gouda-Scheibletten
 - 40 g Doppelrahmfrischkäse
 - 80 g Butter/Salz/Pfeffer
 - Maggi-Würzmischung 2
- Die Aubergine waschen, den Blütenansatz entfernen und in Scheiben schneiden. Die Scheibletten halbieren und jeweils 1/2 Scheibe zwischen 2 Auberginenscheiben legen,

mit Salz/Pfeffer würzen und 20 g Butter in Flöckchen darauf verteilen. Fenchelknollen putzen, vierteln, das Wurzelende keilförmig herausschneiden und mit Maggi-Würzmischung 2 würzen. 20 g Butter darauf verteilen, die Fleischtomaten kreuzweise einritzen, mit der Würzmischung würzen und Frischkäse darauf verteilen. Die Maiskolben abgießen, abtropfen lassen, die restliche Butter schmelzen und die Maiskolben damit bestreichen. Vier ausreichend große Stücke Alufolie auf der Arbeitsfläche ausbreiten und das Gemüse darauf verteilen, die Alufolie fest zusammenfallen und in der Glut ca. 10-15 min. garen.

Saucen und Beilagen

- 1/8 l Weißweinessig
- 2 Zwiebeln
- 2 EL brauner Zucker
- 1 Zweig Bohnenkraut
- Salz/Pfeffer

- 500 g junge, grüne Bohnen
- Kräuter zum Garnieren

Den Essig mit 1/8 l Wasser zum Kochen bringen, die Zwiebeln schälen, grob würfeln und zusammen mit dem Zucker dem Bohnenkraut, Salz/Pfeffer in das kochende Essigwasser geben, die Bohnen putzen, waschen und in dem Sud ca. 20 min. köcheln lassen, dann in dem Sud erkalten lassen, herausnehmen, anrichten und mit Kräutern garnieren.

Raffinierter Senf-Dip

- 150 g gelbe Senfkörner
- 1/2 El schwarze Pfefferkörner/1/2 TL Pimentkörner
- 150 g brauner Zucker
- 190 ml Weinessig
- Salz/gemischte Kräuter
- 1 Becher Joghurt
- 1 Messerspitze gemahlene Nelken
- 1/2 TL Ingwerpulver

Die Senf-/Pfeffer- u. Pimentkörner mittelfein mahlen, mit dem Zucker mischen, den Essig einmal aufkochen lassen und langsam unter Rühren dazugeben. Die Masse mit Salz würzen und abkühlen lassen, die Kräuter fein hacken. Den Joghurt glatt rühren und zusammen mit den Kräutern unter den Senf rühren. Den Dip mit Nelken- und Ingwerpulver abschmecken. Gutes Gelingen!

Geburtstage

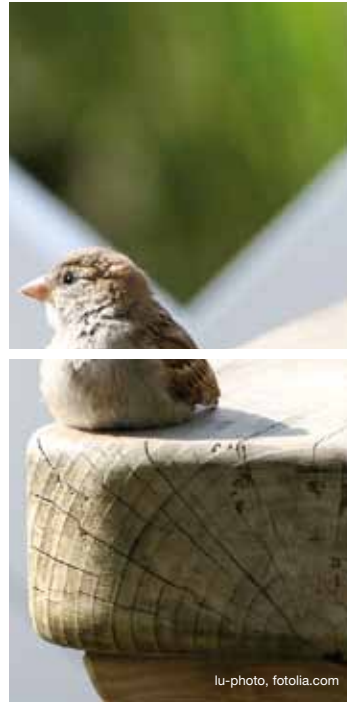
Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1.8. bis zum 31.12.2009 ihren Geburtstag haben.

Ihnen allen gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute im neuen Lebensjahr. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65. oder 70. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie alle mit dem Sprichwort: „Die Seligkeit eines Augenblicks verlängert das Leben um tausend Jahre.“ (Verf. unbekannt)

01. August	Grit Mense Margret Renzel	Diakonie-Sozialstation Röbel Diakonie-Sozialstation Teterow	30 55
05. August	Lidia Derr	Diakonie-Sozialstation Güstrow	45
07. August	Annika Kirsch Sebastian Bothe	Regenbogen Güstrow Wichernhof Dehmen	25 30
13. August	Olga Ratner	Diakonie-Sozialstation Röbel	45
17. August	Edeltraut Kurt	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
19. August	Heike Nagel Sieglinde Bahls	Diakonie-Pflegeheim Malchin Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	30 50
25. August	Kathrin Raddatz	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	40
26. August	Gabriele Müller	Wichernhof Dehmen	35
05. Sept.	Dana Marschollek Dora Fischmann	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin Wichernhof Dehmen	30 20
08. Sept.	Marc Böttcher	Diakonie-Pflegeheim Malchin	25
13. Sept.	Veronika Skiba	Diakonie-Pflegeheim Malchin	50
14. Sept.	Hannelore Moren	Rentnerin, Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	65
23. Sept.	Juliane-Heidemarie Kruise	Um die Welt Jürgenshagen	60
25. Sept.	Kerstin Kempcke	Wohnheim Kastanienstraße Güstrow	50
26. Sept.	Ingrid Burchert	Rentnerin, Diakonie-Sozialstation Schwaan	70
27. Sept.	Heidelore Fiebig	Rentnerin, Tages- und Begegnungs- stätte Am Berge Güstrow	65
28. Sept.	Edeltraud Hain	Rentnerin, Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	70
30. Sept.	Petra Neuborn	Wichernhof Dehmen	45
08. Oktober	Anja Lindgreen	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	35
11. Oktober	Katrin Ickert	Clara-Dieckhoff-Haus Güstrow	45
12. Oktober	Peter Renner	Wichernhof Dehmen	50
15. Oktober	Claudia Dohms	Diakonie-Pflegeheim Malchin	20
17. Oktober	Ilona Beyer	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
21. Oktober	Susanne Oelsch	Wichernhof Dehmen	40
24. Oktober	Katja Drawer	Diakonie-Pflegeheim Malchin	35
27. Oktober	Doreen Selch	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	35
02. Nov.	Kathrin Thederan Anja Glöde	Diakonie-Pflegeheim Röbel Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	35 25
07. Nov.	Gisela Schoknecht	Rentnerin, Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	70
08. Nov.	Gabriele Danken	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	55
09. Nov.	Marita Schmidt Kerstin Petersen	Diakonie-Pflegeheim Malchin Diakonie-Pflegeheim Röbel	55 40
15. Nov.	Eckhard Holz	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	50
17. Nov.	Dieter Merz	Haus-Service-Ruf Güstrow	60
18. Nov.	Ingrid Fahrland	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten Güstrow	60
19. Nov.	Silke Burmeister	Clara-Dieckhoff-Haus Güstrow	30
26. Nov.	Heinz Peter Laatsch	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
03. Dez.	Katrin Dettmann	Diakonie-Pflegeheim Malchin	45
05. Dez.	Anke Kühn	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof Massow	45
06. Dez.	Birgit Junker	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
12. Dez.	Jana Lohse	Diakonie-Pflegeheim Malchin	30
13. Dez.	Regine Diening Heidi Thoben	Rentnerin, KISS Diakonie-Sozialstation Bützow	65 55
14. Dez.	Matthias Becker	Wichernhof Dehmen	35
18. Dez.	Diana Rohde	Diakonie-Pflegeheim Malchin	30
20. Dez.	Adelheid Taschkuhn	Rentnerin, Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	70
21. Dez.	Sabine Schnoor	Wichernhof Dehmen	50
24. Dez.	Silke Klee	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee Warin	40

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres runden Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen, um dem Wunsch entsprechen zu können.

Seht die Vögel unter dem
Himmel: sie säen nicht, sie
ernten nicht, sie sammeln
nicht in die Scheunen; und
euer himmlischer Vater
ernährt sie doch. Seid ihr
denn nicht viel mehr wert als
sie? Matthäus 6,26



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag
und Redaktionsteam

Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow

Tel.: (03843) 6931-26 oder 27

Fax: (03843) 6931-17

d.blask@diakonie-guestrow.de

k.h.schlag@diakonie-guestrow.de

Gestaltung:

Satz & Layout, Schwerin

post@farbfigur.de

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.

Foto Seite 6: R. Cordes

Titelfoto: Jaroslav Machacek, pixelio.com

Die Redaktion behielt sich vor, Korrekturen
und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge,
die namentlich gekennzeichnet sind, geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.

Diakonieverein Güstrow e.V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon (03843) 6931-0

Telefax (03843) 6931-17

geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

53 66 666

Bank: Evangelische

Kreditgenossenschaft Kassel eG

BLZ: 520 604 10